

Liturgie für alle

**KATH. PFARRGEMEINDE HERZ JESU
SCHWANDORF**



zum Pfarrbrief von 29. März 2026 bis 03. Mai 2026

Liturgie für alle - Teil 5

Warum wir im Gloria Gott loben – und wann wir es singen

Einleitung

„Ehre sei Gott in der Höhe...“

Kaum erklingt dieser Satz, verändert sich etwas im Raum. Nach dem stillen Anfang, nach dem „Herr, erbarme dich“, wird die Liturgie plötzlich weit, hell, fast festlich. Und doch: Das Gloria gehört nicht zu jeder Messe. Manchmal fehlt es ganz. Manchmal wird es gesungen, manchmal gesprochen.

Warum ist das so?

Und was geschieht eigentlich, wenn wir dieses alte Lob anstimmen?

1. Ein Lied aus dem Himmel

Das Gloria beginnt nicht mit unseren eigenen Worten. Es beginnt mit den Worten der Engel aus der Weihnachtsnacht: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens.“

Das bedeutet: Wenn wir das Gloria beten oder singen, treten wir ein in einen Lobpreis, der **größer ist als wir selbst**.

Wir schließen uns ein in einen Gesang, der nicht auf der Erde begonnen hat, sondern aus dem Himmel kommt.

Darum ist das Gloria kein spontanes Gebet, sondern ein Geschenk, das wir empfangen – und weitertragen.

2. Vom Erbarmen zum Lob

Das Gloria steht nie am Anfang der Messe. Zuerst kommt der Bußakt.

Das ist kein Zufall.

Wer ehrlich geworden ist, wer sich nicht mehr verstellen muss, wer Gottes Erbarmen gespürt hat – der kann wirklich loben. Das Gloria ist deshalb kein „Pflichtlied“. Es ist eine **Antwort**.

Eine Antwort darauf, dass Gott uns annimmt. Eine Antwort darauf, dass wir nicht bei unserer Schuld stehen bleiben müssen. Man könnte sagen: Das Gloria ist das erste große Aufatmen der Messe.

3. Ein Lob, das alles umfasst

Wenn man genau hinhört, merkt man: Das Gloria ist kein einfacher, kurzer Satz. Es ist ein ganzer Strom von Lob, Bitte und Bekenntnis.

Wir sagen:

- „Wir loben dich“
- „Wir preisen dich“
- „Wir danken dir“
- „Wir beten dich an“

Und dann wenden wir uns Christus zu:

- „Du nimmst hinweg die Sünde der Welt“
- „Erbarme dich unser“
- „Nimm an unser Gebet“

Und schließlich bekennen wir:

- „Du allein bist der Heilige“
- „Du allein der Herr“

Das Gloria ist also nicht nur Jubel. Es ist auch Bitte. Und es ist Glaube. Es nimmt unser ganzes Verhältnis zu Gott hinein – nicht nur die hellen Seiten.

4. Warum wir das Gloria nicht immer beten

Vielleicht ist dir schon aufgefallen: In der Advents- und Fastenzeit fehlt das Gloria. Das ist kein „Weglassen“, sondern eine bewusste Entscheidung der Liturgie.

Diese Zeiten sind geprägt von:

- Erwartung (Advent)
- Umkehr und Sammlung (Fastenzeit)

Das Gloria tritt zurück, damit es später umso stärker erklingen kann.

Wenn es dann an Weihnachten oder Ostern wieder gesungen wird, spürt man: Jetzt ist etwas anders. Jetzt bricht Freude durch.

Die Liturgie kennt also Zeiten des Lobes – und Zeiten, in denen das Lob noch wächst.

5. Warum das Gloria gesungen wird

Das Gloria ist ursprünglich ein **Gesang**. Und eigentlich gehört es auch gesungen.

Warum?

Weil Singen mehr ist als Sprechen.

- Singen trägt weiter.
- Singen verbindet.
- Singen lässt Worte tiefer sinken.

Manchmal wird das Gloria gesprochen – aus praktischen Gründen oder weil kein Gesang möglich ist.

Aber wenn es gesungen wird, spürt man besonders: Hier geht es nicht nur um Information, sondern um **Ausdruck**.

Der Lobpreis will Raum gewinnen.

6. Kleiner Erklärkasten

Wann wird das Gloria gebetet oder gesungen?

An Sonn- und Festtagen außerhalb von Advent und Fastenzeit.

An Werktagen in der Regel nicht.

Warum ist es so lang?

Weil es kein kurzer Ruf, sondern ein umfassender Lobpreis ist, der sich entfaltet.

Warum spricht die Gemeinde gemeinsam?

Weil das Gloria kein Solostück ist. Es ist der gemeinsame Lobgesang der Kirche.

7. Ein Gedanke für die Woche

Vielleicht kannst du beim nächsten Gloria einmal besonders auf einen Satz achten. Nicht auf alles – nur auf einen.

Vielleicht bleibt hängen: „Wir danken dir, denn groß ist deine Herrlichkeit.“

Oder: „Du nimmst hinweg die Sünde der Welt.“

Und vielleicht merkst du: Das Gloria ist kein Text, den man „durchgeht“. Es ist ein Raum, in dem man stehen bleiben darf.

Ein Moment, in dem sich etwas öffnet: vom Erbarmen zur Freude, von der Erde zum Himmel, vom Einzelnen zur Gemeinschaft.

(L.C. (R8) 3/2026)